

ein eifriger Förderer des römischen Märtyrerkultes gewesen ist: Papst Damasus (366–384). Tatsächlich fallen sicher 25, vielleicht 28 von den 62 genannten Inschriften unter sein Pontifikat. So glaube ich diese hohe Zahl der datierten Inschriften nicht der Anregung des Papstes Damasus zuschreiben zu müssen, aber doch als Indiz derselben Bewegung, für die er sich persönlich einsetzte, d. i. die Märtyrerverehrung, werten zu können. Nach dieser Zeit sieht man dem stetigen Abnehmen dieser Verehrung zu, bis ihr der Gotenkrieg und die Belagerung Roms durch Witiges den Gnadenstoß geben. Jedoch muß festgestellt werden, daß sie schon vorher am Absterben war, so daß die Kriegszustände nur einem Sterbenden zum Tod verholfen haben.

Das Interesse der Ferruaschen Sammlung beschränkt sich natürlich nicht auf ihren geschichtlichen Wert. Auch die Philologie und die Soziologie, die Onomastik und die Geisteswissenschaften finden in ihr reiches Material. Nur sollte dieses zuerst mit dem Computer geordnet dem Benutzer zur Verfügung gestellt werden, da die Durcharbeit der beinahe 500 Seiten viel Geduld und Zeit benötigt.

Zum Schluß sei es mir erlaubt, noch einmal auf die Einführung zurückzukommen. P. Ferrua beendet sie in schönem Latein mit von der Zukunft etwas Abstand nehmenden Worten: „Vitae enim summa brevis spem nos uetat inchoare longam“. Um den Spruch zu bekräftigen, beruft er sich in der Unterschrift auf sein hohes Alter: „aetatis annum alterum et octogesimum agens“. Ich bin der Ansicht, daß man der Güte Gottes keine Grenze setzen darf. Nur sollte der Nachfolger P. Ferruas nicht zu lange zaudern, bevor er sich entschließt, den letzten Band der ICVR, der die Inschriften des eigentlichen Priscilla-Zömeteriums enthalten wird, für den Druck bereitzustellen, wenn ihn P. Ferrua noch sehen soll.

Victor Saxer

JAN VAES: *Alcune considerazioni archeologiche sulla cristianizzazione di edifici antichi a Rome* (= *Acta archeologica Lovaniensia* 19). – Löwen 1980. S. 49–65, 10 Ill.

Das vorliegende Buch ist die Zusammenfassung der Doktorarbeit des Verf., die im J. 1978 der Universität Löwen vorlag. In ihm bespricht V. die architektonischen Veränderungen, die an profanen Bauten vorgenommen wurden, um sie dem christlichen Kult anzupassen. Es handelt sich um folgende Gebäude der Stadt Rom: die Basilika des Junius Bassus (S. Andrea in Catabarbara), die Curia des Senats (S. Adriano), das Pantheon (S. Maria ad Martyres), ein Lokal der Domus Aurea (S. Felicità in Termis), ein anderes, wahrscheinlich der Statio aquarum (SS. mm. Quaranta), Horrea (S. Maria in Via Lata), Privathäuser (SS. Giovanni e Paolo), eine Badeanstalt (S. Pudenziana), Gebäude der Annona und Sockel eines Altars (S. Maria in Cosmedin), Praetoria (S. Maria Antica), unbestimmte Gebäude bei S. Martino ai Monti, eine Aula des Prätorianischen Palastes (S. Croce in Gerusa-

lemme), Nebengebäude des Friedensforums (SS. Cosma e Damiano), Privatthermen (Lateran-Baptisterium), ein Haus (anonymes Oratorium im Monte delle Giustizia).

Die Umänderungen, die man an diesen Gebäuden vorgenommen hat, entsprechen den spezifischen Bedürfnissen der christlichen Gemeinde. In wenigen Fällen waren sie geringfügig, weil schon der profane Bau ähnlichen Zwecken diene. In anderen Fällen mußte man ihnen die architektonische Struktur selbst anpassen, indem man Neues baute oder Vorhandenes zerstörte. In allen Fällen richtete man sich nach folgenden Regeln: 1. Schaffung eines Raumes, der geeignet war, die ganze Gemeinde aufzunehmen; 2. Anpassung des Raumes an die liturgischen Forderungen durch Erweiterung des zentralen freien Raumes; besondere Dekoration und Abschluß mit Schranken, insofern er dem Kultus und dem Klerus reserviert war; 3. Einrichtung besonderer Räume (Reliquienkapellen, Baptisterien, Sakristeien usw.). Die ganze Untersuchung fußt auf dem *Corpus basilicarum christianarum urbis Romae* von Richard Krautheimer und ist mit der axonometrischen Rekonstruktion der hauptsächlichsten Gebäude illustriert. Nur finde ich die Bilder nicht einleuchtend. Trotzdem ist mit diesem Studium ein wichtiges Kapitel über die Christianisierung des profanen Roms vom 4. bis zum 8. Jh. geschrieben worden. Victor Saxer

FRANCESCO TOLOTTI: „*Le basiliche cimiteriali con deambulatorio del suburbio romano. Questione ancora aperta*“, in: RM 89 (1982) 153–211.

Unter dem Namen von Zömeterial-Basilika mit Umgang wird hier das bezeichnet, was die deutschsprachigen Archäologen heutzutage eher Umgangsbasilika nennen. Es handelt sich dabei um fünf kirchliche Komplexe aus der Vorstadt Roms, die zeitlich begrenzt vorkommen und sich durch eine doppelte planimetrische Eigenart auszeichnen. Erstens bildet das mittlere Schiff einen erhöhten Raum, um den die zwei Nebenschiffe auf den vier Seiten einen einheitlichen, durchgängigen Gang bilden. Zweitens steht bei vier von den fünf Basiliken ein kaiserliches Mausoleum in der Nähe. Zeitlich fallen alle Komplexe in die konstantinische Periode vor 350. Über diese drei Punkte sind sich die Archäologen einig. Es handelt sich um folgende Monumente: 1. S. Sebastiano an der Via Appia (*basilica apostolorum*), 2. die sogenannte *basilica anonyma* an der Prenestina, 3. SS. Marcellino e Pietro an der Labicana (*basilica ad duas lauros*), 4. S. Lorenzo an der Tiburtina, 5. S. Agnese an der Nomentana. Zwei der Mausoleen sind berühmt: S. Elena bei SS. Marcellino e Pietro, S. Costanza bei S. Agnese.

Die „offene Frage“, besser gesagt „die offenen Fragen“, die sich nun Francesco Tolotti stellt, gehören zu den wichtigsten der christlichen Archäologie und Kultgeschichte und betreffen die Chronologie und die Funktion dieser Bauten. Deshalb soll diesem kurzen Studium keine zu kurze Rezension gewidmet werden.